

DIE FREIE GENERATION.



DIE FREIE GENERATION.



Inhaltsverzeichnis.

Michael Bakunin als Denker und Kämpfer	P. Ramus.
Marx und Bakunin als Symbole.	M. Kanfer.
Blätter aus der Geschichte der Internationale	James Guillaume.
Der Bauer und die soziale Revolution	Michael Bakunin.
Patriotismus und der Staat	Michael Bakunin.

Die Freie Generation.

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

„Die Freie Generation“ erscheint monatlich. Bei unregelmäßiger Zusendung wolle man sich an den Verlag wenden. Die Einzelnummer kostet inkl. Porto in Deutschland 25 Pfg., in Oesterreich-Ungarn 25 Heller, Frankreich und in der Schweiz 30 Centimes, in England 3 Pence, in den Vereinigten Staaten 10 Cents.

Alle Briefe, Tausch- und Rezensionssendungen für die Redaktion der „Freien Generation“ sind zu richten an **Pierre Ramus, Wien 14. Goldschlagstr. 90. (Österreich.)**

Alle Geldbriefe, Bestellungen und sonstige geschäftliche Mitteilungen sind zu richten an den Verlag: **H. Mertins, Berlin NW., Werftstr. 2.**

Zur Beachtung! Um das regelmäßige Erscheinen der Monatschrift zu ermöglichen, bitten wir dringend; Einzelabonnenten wie Mehrbezieher, ihren Verpflichtungen gegenüber der Zeitschrift nachzukommen.

Die Geschäftskommission.

Genossen und Freunde, die im Besitz der Nummern **5** und **7** Jahrgang I der „Fr. Gen.“ sind, bitten wir genannte Hefte gegen Rückerstattung entstandener Kosten an die Adresse: **H. Mertins, Berlin NW. 52, Werftstr. 2** zu senden.

In London ist die „Freie Generation“ durch die General-Agentur

B. Mandl, 25 Southamptonstr. Fritzy Square.
zu beziehen.

Einzelne Exemplare zu beziehen durch:

Ratschueler, 32. Totenham Street, W.

Pelletier, 56. Charlotte Street, W.

Matias, 20. Little Pulteney Street, W.

Ruderman, 71. Hanbury Street, E.

Die Freie Generation

Dokumente zur Weltanschauung des Anarchismus.

Band 3.

Juli-August 1908.

Heft 1.

Michael Bakunin als Denker und Kämpfer.

„Gewöhnlichkeit ist Feindin des Verdienstes,
Beschützerin des Kleinen, des Gemeinen,
Was ihr an Kraft und Größe überlegen,
Das muß sie schwächen, Glänzendes besudeln.
Was kühnen Aufschwung nimmt, sie schlägt es nieder,
Das ringende Talent, mit Wenn und Aber
Wird es herabgesetzt, im Keim erstickt,
Und wenn es irgend geht, tot geschwiegen ...“

(Aus Multatulis „Fürstenschule“.)

Blättern wir in der Geschichte jener werdenden Kultur, die zu schaffen wir und der Edelwille einer nach Freiheit drängenden Menschengemeinde der Unterdrückten und Versklavten berufen, blättern wir in dem Buche der Kulturgeschichte des Sozialismus, so stoßen wir, angelangt bei den moderneren Phasen des sozialen Ringens, hauptsächlich auf zwei Namen, bei denen das Auge unwillkürlich verweilt und die eine Welt von Gedanken heraufbeschwören: auf die Namen Blanqui und Bakunin.

Michael Bakunin ist ein Erbe jenes Revolutionsprinzips, wie es Blanqui als erster dem Sozialismus gegeben. An Charakter, an Ausdauer, an Heftigkeit des Willens gleichen sich beide sehr, obwohl Bakunin in geistiger Hinsicht weit Bedeutungsvolleres schuf, als Blanqui es vermochte. Denn wenn wir auch in Bakunin stets vor allen Dingen den großartigen Tatenmenschen ersehen müssen, der alle die kleinen Funken und Fünkchen sozialen Ingrimms auf dem ganzen Erdenrund zusammenfacht und emporlodern lassen wollte zum großen Weltenbrand der sozialen Läuterung unserer gesellschaftlichen Einrichtungen, so faßt man unseren unvergäng-

liehen Vorkämpfer dennoch nur unvollständig auf, wenn man in ihm den Verächter des Geistes, einen heldenmütigen, wenn auch geistig dumpfen Netschajeff erblickt. Bakunin ist nie ein solcher gewesen und die Streitschrift, die Netschajeff wider ihn in London herausgab, dreht sich gerade um diese besonderen Gegensätze in dem Naturell der beiden Männer: Netchajeff als finsterner Konspirator, dem der Zweck alle Mittel heiligte, der, allerdings ein ehern fester Konsequenzenmensch und eine tiefstinnerlich vollständig vom idealen Befreiungsdrang erfüllte Gestalt, aber zu jeder diesem widerspruchsvollen Aktion greifen wollte, wenn es sich darum drehte, Menschen seinen besonderen Ideen gefügig zu machen; Michael Bakunin, der nur deshalb den Namen eines Tatenmenschen erstklassigster Rasse verdient, weil er jenes besondere Erhabene in sich hatte, die Tat dann sprechen zu lassen, wenn die Zeit laut nach Taten forderte, der aber sonst auch ein Denker, ein Geistesempfinder und ein Verstehender des Ideals ist, daß die gesamte nachmalige Entwicklung des Anarchismus sich von seinen Schultern abhebt.

Aus den Wirbeltagen der achtundvierziger Jahre mit ihren Dutzenden von staatssozialistischen Systemen, mit ihren zahllosen Utopien und in der Nachreaktion, hob sich unausrottbar eine Anschauung hervor, die gewissermaßen wie ein belebender Scheinwerfer des Lichtes in dieser Zeitperiode, insbesondere in der nachachtundvierziger, wirkt; es ist dies der Proudhonsche Feuergedanke eines konstruktiven Sozialismus, der die produktive Kraft des Proletariats in den Konsumdienst dieser selben Klasse stellen und mittels der den eigenen Lebenszwecken- und Bestrebungen zugewendeten Arbeitskraft eine Art neues, genossenschaftliches Kapital bilden wollte, das in seiner Kreditverausgabung es dem Unbemittelten ermöglichen sollte, sich auf der Grundlage des genossenschaftlichen Eigentums unabhängig zu machen. Von Proudhon hat der ganze Sozialismus der damaligen Zeit gezehrt; ihm verdanken Louis Blanc und Lassalle ihre Ideen über Produktivgenossenschaften. Nur ein Unterschied bestand; sie wollten den Staat als Organisator, als Bankier und Kreditgläubiger, während der geniale Proudhon den Staat vollständig ausschaltete. Die Ideen einer wahren befreienden Selbsthilfe des Sozialismus sind die Ideen Proudhons; die Ideen einer staatlichen Hebung der arbeitenden Klassen, die niemals zur Freiheit gedeihen kann, waren jene eines Blanc und Lassalle.

Bakunins Geist war damals schon vom Sozialismus inspiriert; und von allen Systemen, die er kennen lernte, zog jenes Proudhons ihn am mächtigsten an. Aber hier lernen wir unseren Bakunin schon in seiner ganzen nachmaligen Entwicklung kennen. Bakunin begreift es sofort, daß es n u r die Revolution ist, die irgend einem

echten System des Sozialismus zum Siege verhelfen kann; niemals etwas anderes. Er begriff es rascher als Proudhon, der erst durch die bittere Erfahrung, die er mit seinem Tauschbankprojekt machte, durch den Anschlag Louis Bonapartes, der sich ja eigentlich auf dieses richtete, während er Proudhon zur Flucht zwang, um einer dreijährigen Gefangenschaft zu entgehen — Proudhon hat es erst später, niemals aber mit jener völligen, durchdringenden Klarheit verstanden, daß nur die Revolution die Schöpferin der Freiheit sein könne. Aber wenn wir Bakunin hier in seiner geistigen Gänze zu begreifen versuchen, so dürfen wir dennoch das eine niemals vergessen: ohne des unvergänglichen Einflusses, den Proudhon auf ihn ausübte, hätte seine revolutionäre Tatkraft der Allvernichtung der Gegenwartsinstitutionen nimmer jenen schöpferischen, jenen konstruktiven Teil bekommen, den die Revolutionsauffassung Bakunins besitzt. Gewiß, er war vor allem Anarchist, und sein Ideal einer amorphen Gesellschaft ist ein festerer Grundstein einer klarbegriffenen Philosophie der echten Freiheitsmöglichkeit, als alle die lächerlich kleinen Schematiker und Systemausklügler ihn je zu finden vermochten. Doch es darf niemals übersehen werden, daß, Bakunin in seinem heiligen Zerstörungseifer gegen alles Veraltete, Schlechte, Bedrückende ein unendlich fruchtbares Prinzip der Neuschaffung besaß, dasjenige konstruktive Element des Schöpfersinnes der Volksmassen, der in ungehemmter sozialer Freiheit aus sich heraus ein neues Leben des Glücks und Friedens zaubern würde.

Ich muß immer mitleidig lächeln, wenn mir wohlwollende Gegner vorhalten, daß die Weltanschauung des Anarchismus nichts Erzeugendes, nichts Schaffendes habe, nur lauter vernichtende und verneinende Urteile oder Elemente.

Dasselbe Gefühl wandelt mich an, wenn ich manche davon reden höre, daß Bakunin nichts Aufbauendes und Erhaltendes besaß, sondern nur den Geist der reinen Kritik walten ließ. Weshalb begreift man es denn endlich nicht, wie Bakunin es tat, daß in dem Wesen der Freiheit selbst all das Schöpferische gelegen, das wir bloß ahnen, aber niemals diktieren können? Ebenso wie die Welt der Autorität ihre, im ersten Stadium ganz unerwartete Entwicklungsergebnisse ergab, ebenso wird die Freiheit, die Herrschaftslosigkeit, jenen Zaubergarten eines Menschheitslebens hervorbringen, der seine eigene Lebensspende und Gebälerin haben wird. Wer wirklich die volle Freiheit des Individuums erstrebt, der will auch neue Menschen zeugen, und, sozial aufgefaßt, entrollt sich damit ein so großes Bild aufbauender, neubelebender, großzügig schaffender Tätigkeit einer alles erfüllenden Ruhe und gesellschaftlicher Friedensrast, daß man einen solchen Kämpfer sehr wohl auch in die Reihe der wahren Baumeister der Gesellschaftstechnik rechnen darf. Solch ein Mensch war Bakunin; er mußte viel zerstören, um

sein Ideal der gesellschaftlichen Auferstehung gedanklich verwirklichen und in ungetrübter Reinheit seinen nachfolgenden Jüngern hinterlassen zu können.

Ueber ein Jahrzehnt des tödlichsten Gefängnislebens, der Verbannung hat sein Geist überlebt. Und trotz all der vielen, ungezählten Einzeleindrücke, die auf ihn einstürzten, oder, was weit großartiger, trotz der abstumpfenden Oede des Gefängnisdaseins und der besonders damaligen Weltverschlagenheit Sibiriens, konnte jener eine große Gedanke der vollständigen menschlichen Befreiung aus seinem Geistesleben nicht nur nicht verwischt, nein, nicht einmal gemildert werden. Und sobald Bakunin wieder den europäischen Kontinent betrat, sehen wir ihn in den vordersten Reihen der Kämpfenden.

Nun erst wird in ihm das doppelt lebendig, was stets in ihm gelodert. Der Revolutionsgedanke vereinigt sich in zweckmäßigster Harmonie mit jenem Proudhonschen Wollen und Wirken, das sich stets auf des Arbeiters, auf des Menschen ureigener Kraft stützt. Bakunins ganze Ideen auf gewerkschaftlichem Gebiete sind der französischen Bewegung dieser Art entlehnt, die in Proudhon ihren Gipfelpunkt erreichte. Jedoch, er war gerade hierin außerordentlich schöpferisch und eigenartig. Während er das Prinzip der Selbsthilfe im Kampfe — im Gegensatz zur Selbsthilfe der Schultzsche-Delitzschen Sparvereine, wie sie leider bis heute noch dem wahren Wesen der Selbsthilfe anhaften und es verdunkeln — propagierte und seine herzlichste Freude an jeder noch so kleinen ökonomischen Kraftanstrengung des Jurabundes hatte, wußte Bakunin, daß diese ganze revolutionär-gewerkschaftliche Bewegung nur die Erstlingsetappe einer ganzen Reihe weiterer Bewegungen — richtiger Betätigungsformen sei und sie überhaupt nur als Kampfesbewegung gegen die Verelendungstendenzen der heutigen Kapitalistengesellschaft Berechtigung habe. Sein weitschauender Blick flog in die Ferne, und dort verwandelte sich die Gewerkschaft in eine freie Kampfesgruppierung der sozialen Revolution, die in sich die Keime der Lösung des sozialen Problems trug: sie, diese freie Kampfesgruppierung, geläutert durch die Erkenntnis von der Relativität alles im Gegenwartsstaat Erkämpften und zu Erringenden, könnte die erste Organisationsform der neuen Gesellschaft der Anarchie sein, die auf dem Grundprinzip der Verwerfung jedes Monopolbesitzes, jeder Kirchen- oder Staatsorganisation, durch die völlige Ungezwungenheit ihrer sie zusammensetzenden Elemente erbaut ist; Elemente, die nur durch das Band gegenseitiger Interessensolidarität miteinander vereinigt, einzig und allein im Stande sind, die unzähligen Sozialtriebe des Gesellschaftslebens einer freien Menschheit zur Ausgestaltung zu bringen.

Als junger Goetheschwärmer tat Novalis einmal den treffenden Ausspruch: „Goethe ist jetzt der wahre Statthalter des poetischen

Geistes auf Erden!" Man wird es mir nicht verübeln, wenn ich eine Variation dieser Worte auf Bakunin anwende und behaupte, daß er, in dieser klaren Vereinigung des Augenblickskampfes mit dem Endziel, in seinen theoretisch-wissenschaftlichen Darlegungen darüber, heute der Statthalter all dessen geworden ist, was sich unter Sozialismus-Anarchismus begreift. Ein Moment soll bei dieser Betrachtung nicht aus dem Auge verloren werden: Während fast alle späteren Werke Proudhons durch die barocken Gedankengänge des Hegelianismus verunziert und in ihrem Wert sehr bedeutend verringert wurden, weil ihr Verfasser sich nie mehr vom Hegelianismus befreien konnte, war Bakunin geistig so jugendlich-spannkräftig, sich vollständig von dem zu entledigen, was er in seiner Erstperiode für philosophisch grundlegend erachtet hatte. Bakunin durchschaute diese ganze philosophische Scholastik und dialektisch-metaphysische Spielerei des Hegelianismus. Er überwand ihn. Und nicht das kleinste oder unbedeutendste Stück seiner Lebensleistungen ist in seinem Kampfe wider den Marxismus gerade darin gelegen, daß sein Kampf, von philosophischer Warte aus beurteilt, um eine Befreiung des Sozialismus aus den Dogmenfallstricken der Hegelei rang. Marx begründete sein System des Sozialismus auf total trügerischen Voraussetzungen, die vornehmlich der Hegeischen Philosophie entlehnt waren; Bakunin wieder entrang dieser den Sozialismus und stellte ihn auf die einzig mögliche Grundlage: auf die wirtschaftliche Tatkraft des Menschen und auf den geschlossenen Erkenntnisfonds menschlichen, energischen Wollens.

Ueberhaupt müssen wir bei diesem Punkte etwas verweilen. Bakunin als Denker kann nicht so ohne weiteres abgetan werden. Dabei denken wir sogar weniger an all das, was er geschrieben hat, mehr an das, was man zwischen den Zeilen herauslesen kann und welche unendliche Auffassungskraft und Erkenntnisklarheit ein Mensch besitzen muß, um alle diese historischen, sozialökonomischen Verallgemeinerungen formulieren zu können, wie Bakunin dies tat. Kristallhell sind seine Erläuterungen, die aufrichtige Einfachheit, dabei aber gründlichste Tiefe spricht aus jeder Zeile. Er ist darin Russe, daß das kindlich-unverdorbene Element der edelsten Naivetät bei ihm stets die Oberhand behält im geistigen Verkehr mit Menschen. Sein Denken ist umfassend, denn all das, was Bakunin geschrieben hat, umfaßt vollkommen die politische Signatur seiner Zeit, erschöpft sie gewissermaßen. Sein Blick ins Menschenleben, ins ringende Dasein der unterdrückten Klassen, erspähte stets neue Bedingungen ihres Aufstieges aus dunkler Not zum strahlendsten Licht, förderte immer neue Gedanken der Befreiung und der natürlichen Menschlichkeit zu Tage. Bakunins Denken ist fortreibend, ist für Gebildete wie auch für Ungebildete bestimmt; er gräbt tiefer im Gefühl der Leser als andere Schriftsteller im Geiste derselben und die großen, erhabenden Gedanken entstehen beim Leser aus

seinem aufgewühlten, aufgerüttelten Empfinden, das dann spielend leicht das Denken auslöst. Bakunin als Denker, als Vorkämpfer für neue Gedanken, ist ein Genius der Menschheit gewesen.

Nehmen wir ihn nun als Ganzen, als Vollkommenen, in all seinen für ihn ehrenden optimistischen Hoffnungsträumen, in seinen positiven, klarschauten und erkannten Urteilen — und wir finden Bakunin, wie er geistig und eingebungsvoll heute unter uns weilt, weilen muß, wenn wir überhaupt je den Kampf, um dessentwillen wir ausgezogen, zu Ende, zum siegreichen Ende führen wollen. Es ist wahr: der Wesensbegriff des Sozialismus hat sich für uns geklärt, wir sind keine Kollektivisten mehr, sondern Kommunisten. Aber dies ist ein Fortschritt, den wir nur in der sachlichen Wortbildung über Bakunin hinaus gemacht haben; denn wer, der Bakunins sozialistische Theorien kennt, weiß es nicht, daß das, was er im Protestgegensatz zum Staatskommunismus seinen Kollektivismus nannte, im Wesenskern gar nichts anderes war, als der heute von uns auch namentlich verständlich ausgedrückte anarchistische Kommunismus. Sonst, in allen übrigen Elementen unseres Wissens und Kämpfens zehren wir nach wie vor an dem Geistes Vermächtnis dieses Intellektgiganten der künftigen sozialen Revolution. Er hat uns einen Halt geboten, durch dessen Stütze, wir das Kleine und Unscheinbare des täglichen Massenkampfes auf die Bahn des Großen geleiten können; und wenn die moderne anarchistische Bewegung auch mit ganz anderen gegnerischen Kräfteverhältnissen zu rechnen hat, als es zur Zeit Bakunins der Fall war, aus diesem Grunde die Zeit des konspirativen Gruppentums, zwecks Ausbruches einer Revolution, überwunden ist durch die gewaltige Vertiefung unserer Anschauungen und eine zähe, unendlich schwierige Aufklärungsarbeit, um die Psychologie und das Denkleben der Menschen zu verändern — geblieben ist uns dennoch, bleiben wird uns stets jenes leuchtende Kampfziel der Befreiung, dem alle unsere hinführenden Anstrengungen gelten, ganz wie es bei Bakunin war: die soziale Revolution. Bakunin wirkte auf einem historischen Boden, der damals noch beständig erschüttert ward von den Nachwehen der unerfüllten revolutionären Tradition einer bloß 20 jährigen Vergangenheit, die abgelöst wurde durch ein neues gigantisches Sturmgewitter, das über ganz Europa brausen zu wollen schien. Bakunin hatte recht: Wenn es damals geglückt wäre, alle vorhandenen revolutionären Kräfte auf das eine Ziel der Staatsüberwindung zu konzentrieren, solch bloßer Ansturm auf den Gegner hätte genügt, um all das latent Revolutionäre der damaligen Zeit auszulösen — und die Geschichte der Autorität, der Menschheitssklaverei wäre um viele Jahrzehnte verkürzt worden. In seinem großglühenden, edlen Optimismus, in seinem Glauben an die Menschen, darin täuschte Bakunin sich; nicht aber in den historischen Möglichkeiten für die Revolution, die er erstrebte. Heute wissen

wir es, daß der Boden unter unseren Füßen steinig geworden ist; eben durch das, was Bakunin selbst als den Sieg der Reaktion für die nächsten fünfzig Jahre erklärte. Die breiten Massen müssen gelehrt werden zu sehen, was ist; die Ideale der Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit des Anarchismus müssen nun endlich geläutert durch historische Erfahrung in das große Menschenherz der Massen gesenkt werden. Dies ist keine Arbeit für einen hochherzigen Augenblickssinn; es ist die Arbeit, die undankbare Arbeit von Jahrzehnten, die uns bevorsteht, wir müssen dieser Tatsache ins strenge Antlitz schauen können.

Nur die dieses können, werden Sturmvoegel dessen sein, was allerdings kommen muß dank der Geisteserweckung der Menschheit, dank dem nimmerendenden Elend im Gefüge des Bestehenden, dank der ganzen erbärmlichen Bettelhaftigkeit unser alier Gegenwartsexistenz: Die soziale Revolution!

Kulturarbeit ist es, die wir brauchen, und sie hat uns Bakunin in reichlichem Maße gewiesen. Seine Gedanken, seine Ideale, wenn sie einmal Wurzel gefaßt haben werden in nur einigen Hunderttausenden von Menschen einer jeden Völkergruppe — dann ist die soziale Revolution da, die Werdezeit einer grandiosen Kultur der Freiheit, also der Mannigfaltigkeit aller Triebe der Kultur. Sie hat Bakunin vorausgesehen, und in dieser Philosophie und Taktik ist er für uns geworden ein Unvergänglicher bis zum endlichen Siege.

Ein Gemälde Sascha Schneiders kommt mir in den Sinn. Dessen Lichtwirkung ist ein häßliches, schwefelgelbes Dunkel, das sich gespenstisch über ein schauriges Gebirgstal breitet. Oben der Himmel, tiefbewölkt; überall an den Seiten befindet sich wildes Getier, sphinxartige Halbmenschen, ekelhafte Männergestalten, die wie Menschenaffen aussehen. Haß und geifernde Wut drücken diese Augenzüge aus, sie stieren — sie stieren auf eine kraftvolle edelmännliche, schönheitsadelige Meistergestalt, die aufrechten Hauptes, mit vernichtenden Blicken, über sie hinwegschreitet. Und der Name dieser bildlichen Darstellung, den Sascha Schneider seinem Kunstwerk gab, er ist es, den wir auch Bakunin nachrufen, wir, die ihm so unendlich viel verdanken, unserem Bakunin, der ein Denker, Kämpfer — ein „Außergewöhnlicher“ war.

Pierre Ramus.

Marx und Bakunin als Symbole!

Wie bekannt, sucht sich ein Teil des Syndikalismus in Frankreich vom Anarchismus loszumachen. Der Theoretiker dieser unabhängigen Syndikalisten ist Hubert Lagardelle, den unser Pariser Bruderblatt „Les Temps Nouveaux“ einen reichen Doktor nennt und damit eben seinen Standpunkt kennzeichnet. Diese Polemik greift ins Persönliche zu stark hinein und ist darum sehr unerquicklich; zur Entschuldigung ist aber vorzubringen, daß Lagardelle sich hie und da einer gewaltsamen Verkennung des Anarchismus schuldig gemacht hat. Der Anarchismus ist für ihn nämlich Sache des Menschen oder der Menschheit, während der Syndikalismus ein Produkt des Klassenkampfes des Proletariats sein soll (Les Document du Progres, Avril, 1908). Er behauptet also dasselbe von dem Anarchismus, was der deutsche bürgerliche Prof. W. Sombart, der in dem Anarchismus einen rationalen, utopischen, die Entwicklungsgesetze außer acht lassenden Sozialismus sieht. Das andere Mal bezeichnete er den Syndikalismus als den Sozialismus der Institutionen und vergißt, hinzuzufügen, welche Institutionen gemeint sind.

Der Sozialismus der Institutionen schmuggelt durch ein Hintertor den Staat wieder hinein, der durch das offene Haupttor herausgeprügelt wurde. Wird der Staatssozialismus etwas anderes, wenn er der Sozialismus der Institutionen genannt wird?

Ich war daher sehr neugierig auf Lagardelles Broschüre über Bakunin. Diese gewaltige Persönlichkeit war doch zweifellos ein Anarchist und grosser Anhänger der sozialen Revolution, die das Proletariat durch Klassenkampf (sozialen Generalstreik) herbeiführen sollte. Dieser flammende Revolutionär, der überall da war, wo für Freiheit gekämpft wurde, dieses lautere, reine Herz, dieser im wahren Sinne des Wortes sittliche — weil aktive — Mann, muß sich jetzt eine Amputation gefallen lassen, muß jetzt als Kronzeuge des Syndikalismus dienen. Er, der immer dieser Meinung war, daß Anarchismus und Freiheit identische Begriffe sind, daß Anarchismus protestantischer Klassenkampf ist, der das glänzende Pamphlet „Die Einschläferer“ gegen die Bremser der sozialen Revolution geschrieben hat, wurde feierlich als „Vater des Arbeiteranarchismus“ erklärt.

„Arbeiteranarchismus“ — ein Himalajaunsinn, ein Paradoxon, das so dumm ist, daß es aufhört, Paradoxon zu sein und zum Armutszeugnis für die Braucher und Gebraucher dieses Wortes wird. Der Sozialismus und Anarchismus sind wirklich eine rein menschliche Sache, und darin hat Lagardelle Recht, aber der Weg dazu führt zum Klassenkampfe — allerdings im nicht marxistischen Sinne — zum sozialen Generalstreik, zum Antimilitarismus. Wo

und wann hat sich der Anarchismus von solchem Klassenkampf losgesagt? Der Sozialismus und Anarchismus sollen den Menschen frei machen, und darum sind sie eine Weltanschauung. Aber in der jetzigen Raubtiergesellschaft, können sich nur diejenigen frei fühlen, für die keine Magenfrage existiert, die ökonomisch selbständig und unabhängig sind.

Lagardelle faßt Bakunin als Menschen der Tat auf. Sein Werk ist von seiner Persönlichkeit heraus zu verstehen, sonst ist es ein Fragment. Bakunin war kein Philosoph, sondern ein fanatischer Freiheitssucher, er selbst nannte sich „un amant fanatique de la liberte" und betrachtet die Freiheit als das einzige Milieu, „in welchem die Intelligenz, die Würde, das Glück der Menschheit sich entwickeln können". Lagardelles Darstellung von Bakunins Leben ist wenig interessant. Nach Nettlaus grundlegendem Werke ist es fast unmöglich, etwas Neues über Bakunin zu bringen. Interessant ist nur, wie sich Lagardelle der Notwendigkeit, ein Urteil über das Verhältnis zwischen Karl Marx und Bakunin zu fällen entziehen will. Er zitiert, was Bakunin über Marx gesagt hat: „Zwischen mir und Marx konnte keine Intimität entstehen. Er hat mich einen sentimentalsten Idealisten genannt und hat Recht; ich habe ihn einen perfiden, hinterlistigen Ehrgeizling genannt und habe auch Recht gehabt." Dabei hat Bakunin Marx sehr geschätzt und geehrt als einen Mann der Wissenschaft und seinen Opfergeist für das Proletariat bewundert.

Wie gesagt, bringt Lagardelle hier sehr wenig Neues. Nur einen interessanten Brief des französischen Historikers Michelet, der in der französischen Zeitschrift „La Revue" vom 15. Mai 1907 zum ersten Mal abgedruckt wurde, finden wir.

Der Brief lautet:

„Wisse, teurer Freund", schreibt Michelet an Herzen, „daß in diesem Hause, wo ich noch nicht das Glück hatte, Dich zu empfangen, der erste Platz einem Russen Bakunin gehört. Das Bild ist doppelt kostbar, doppelt teuer, doppelt tragisch für mich, weil es von der Hand der sterbenden Frau Herzen gezeichnet wurde. Heiliges Bild, geheimnisvoller Talisman, welcher mein Auge erfreut, mein Herz mit Rührung, meine Seele mit Tränen erfüllt und in mir ein Meer von Gedanken erweckt. Da ist der Osten, da der Westen: die Verbrüderung der Nationen. Da ist der Westen: Der echte Degen, der unerschrockene Soldat, welcher der erste erwachte eine Stunde vor Februar. Er schrieb mit der Spitze seines Degens an die „Reforme" einen Aufruf zum Zweikampfe zwischen sich und Nikolaus.

Da der Orient: Die legitime Opposition des heiligen Rußlands gegen eine Regierung, die es martert, die Anstrengung das Volk von der macchiavelistischen Bahn, wohin der Zarismus es führte, zurückzuleiten, um ein Friedenswerk zwischen Europa und Asien zu stiften.

Dieses Bild endlich, teurer Freund, ist die Bürgschaft der Allianz, das Gut, die große Erinnerung an eine Aufopferung, die die ganze Welt umfaßt und sie zu einer Familie macht. Rußland, weiß man, ist von den Deutschen unterdrückt, aber am Tage, an welchem der germanische Ruf erscholl: Wer will mit uns für Deutschlands Freiheit sterben, erschien ein Russe in der ersten Reihe, und kein deutscher Patriot zeigte sich vor ihm. Wenn Deutschland Deutschland sein wird, so wird man diesem Russen einen Altar dort errichten."

Als Kommentar dieses Briefes bringe ich in Erinnerung, daß Marx Bakunin immer als Panslavisten bezeichnet hat und der niederträchtigen Kampagne, die Borkheim zuerst in der Pariser „Zukunft" und dann später Liebknecht und Bebel in Deutschland gegen Bakunin geführt hatten, nicht fern stand, bewußt oder unbewußt dem russischen Gesandten in Paris Kisselew einen Dienst erweisend, †) Bakunin war ein Panslavist im edelsten Sinne des Wortes, d. h.: ein grimmiger Zarenhasser (er war doch der erste, der das Signal „Narod" gegeben hat und das sogenannte „Narodniekie" geschaffen) dabei auch für eine Verständigung der slavischen freien Völker gegen den expansiven Pangermanismus, von welchem Marx sich nie vollständig befreit hat, was durch seine Stellungnahme gegenüber den Slaven hinlänglich bewiesen worden ist.

Viel stärkere Worte der Entrüstung findet Lagardelle um Bakunins Ausschließung aus der Internationale zu brandmarken. Der Beschluß der Juraföderation auf dem Kongreß zu La Chaux-de-Fonds, der sich von jeder parlamentarischen Tätigkeit losgesagt hatte, hat es dem Generalrat der Internationale (lies Marx!) so angetan, daß alle Hebel in Bewegung gesetzt wurden, um Bakunins Exkommunikation durchzusetzen. Unedel und geradezu niederträchtig war es, daß Marx die Affaire Netschajeff — über diesen gewaltigen Revolutionär hat die Neuzeit auch schon mehr Licht verbreitet (die russische Zeitschrift „Byloje"*) — ausgeschlachtet, um Bakunin zu diffamieren.

Viel interessanter ist, wie wir schon gesprochen haben, der zweite Teil der Broschüre, der über Bakunin als Theoretiker berichtet. Nach Lagardelle soll Bakunin ein Eklektiker gewesen sein, seine Gedanken sollen nur eine mehr oder weniger gelungene Zusammenfassung marxistischer und proudhonischer Konzeptionen sein. Bakunin war doch selbst ein großer Anhänger und tiefer Bewunderer marxistischer Gelehrsamkeit. Bakunins Mitkämpfer James Guillaume zitiert Bakunins Urteil über das „Kapital" von Marx:

†) Vergl. darüber auch die Broschüre von P. Ramus: „Historische Beiträge zur Charakteristik von Karl Marx". Verlag Max Lehmann, Berlin 1907.

*) Vgl. über Netschajeff auch "Freie Generation", Jahre. 1, Nr. 1, 2, 3, 4.

„Dieses glänzende Werk hat nur einen Fehler, es ist in einem metaphysischen und abstrakten Ton geschrieben, so daß es die Arbeiter nicht verstehen können. Die Bourgeois werden es nicht lesen, wenn sie es lesen werden, werden sie es nicht verstehen wollen, wenn sie es verstehen werden, werden sie es totschweigen,, denn dieses Werk ist eine wissenschaftlich motivierte und unwiderlegbare Verurteilung ihrer nicht als Individuen sondern als Klasse.“ An einer anderen Stelle nennt er dieses Werk eine ungemein tiefe und wissenschaftlich unwiderlegbare Analyse des modernen Kapitals. Mit Proudhon hat Bakunin immer eine tiefe Freundschaft verbunden. Bakunin hat Proudhon in den Garten der Hegelischen Dialektik eingeführt — wie uns der Musiker A. Reichel in seinen Memoiren erzählt und hat also indirekt seine „Philosophie des Elends“ befruchtet.

Als Beweise für diese Behauptung, daß zwischen Bakunin und Marx eine Verwandtschaft der Anschauungen existieren sollte, dienen uns verschiedene Zitate. Aber diese Beweise beweisen eben nichts, oder sie beweisen nur dieses, daß jeder ehrliche Sozialist den Staat verurteilen muß, daß jeder Revolutionär in dem Staate nur ein Instrument der Ausbeutung, der Klassenherrschaft sieht, das erst vernichtet werden muß, wenn man daran gehen will, die aufbauende Kraft des sozialistischen Gedankens zu demonstrieren. Eine Binsenwahrheit also, die jeder Anarchist oder noch weiter gesagt jeder sozialistisch geschulte Mensch schon längst verstanden hat. Etwas tiefer hat dieser Gegensatz zwischen Bakunin und Marx — wenn man von dem Gegensatz zwischen verbissener hie und da auch verböserter Autorität und Freiheit absieht — Lagardelles Mitbegründer des „neuen“ Sozialismus, Georges Sorel, aufgefasst. Seine Broschüre „Die Zersetzung des Marxismus“ sollte sich jeder Genosse anschaffen, der der französischen Sprache mächtig ist, es wäre auch sehr aktuell dieselbe ins Deutsche zu übersetzen, da doch die deutsche Sozialdemokratie sich einer großen und auch leicht verständlichen Enthaltbarkeit gegenüber dem Syndikalismus befleißigt. Sorel ist dieser Meinung, daß Marx ein Revolutionär im wissenschaftlichen Sinne des Wortes, während Bakunin ein Blanquist, was die revolutionäre Taktik anbetrifft, gewesen sein soll. Der Blanquismus soll hier in diesem Sinne aufgefaßt werden, den ihm Bernstein untergeschoben hat, nämlich als Revolution in Permanenz. Der Blanquismus, den die Marxisten Putschismus nennen, will die Revolution hervorrufen in jeder Epoche, unabhängig von den Zeitumständen und Produktionsformen. Marx hingegen war überzeugt, daß die Revolution zwar ein notwendiges Finale der sozialen Kämpfe sei, man soll und kann sie aber nicht mutwillig provozieren. Sie werde dann mit der ganzen aufgespeicherten Explosivkraft des Dynamits hervortreten, wenn die Zeitumstände und Produktionsformen derart gestaltet sein würden.

Dieser Gegensatz läuft also auf das Problem des Bewußtseins als geschichtlichen Faktors heraus. Wer entscheidet: der Mensch oder die Zeitumstände? oder vielleicht beide zusammen, wie der moderne Anarchismus will? Auf welche Weise schafft man nämlich jeden Dogmatismus ab? Indem man neue Geschichte schafft — dieser Gedanke eines talentierten polnischen Publizisten soll uns hier als Wegweiser dienen. Im trägen Leben hat Bakunin den Wettkampf mit Marx verloren, aber auch Marx hat die Palme des Sieges nicht davon getragen. Bakunin hat sich theoretisch von dem Joche der materialistischen Geschichtsauffassung nicht befreit, sein revolutionäres Temperament, seine heilige Liebe zur Freiheit ließen ihn aber nicht vollkommen versumpfen.

Bakunin war im Grunde genommen ein Voluntarist. Der Wille des Menschen, des freien bewußten Proletars, bildet die einzige Triebkraft des sozialen Mechanismus. Er war Anhänger der Tat im weitesten Sinne des Wortes und propagierte sie immer, wenn auch nicht in klaren wissenschaftlichen Abhandlungen, so doch in einer um viel verständlicheren Sprache. Sein Leben ist ein Manifest des Voluntarismus. Hier bemerken wir eine tiefe Inkongruenz zwischen seiner Theorie und seinem Leben. Wenn man die materialistische Geschichtsauffassung als Ausgangspunkt annimmt — und das hat Bakunin gemacht —, so muß man zu einem sozialen Quietismus gelangen, muß man die Segel der Individualität vor dem Idole der Massenbewegung streichen.*) Bakunin glaubte an die frische Tatkraft der Einzelnen; große Revolutionen haben nach ihm immer nur kleine Minoritäten gemacht. Er vergißt aber, hinzuzufügen: nicht immer und überall. Soll wirklich die Geschichte die einzige Lehrmeisterin sein, die keine Schüler hat? Sind noch wirklich Leute da, die eine Revolution der Majorität aufzuzwingen beabsichtigen? Tief tragisch ist eben das Leben Bakunins, wie überhaupt jedes bedeutenden Menschen der Neuzeit.

Bakunin und Marx sind Symbole. Bakunin hat die Zeiten zu einem Zweikampfe aufgefordert. Wie fließt die Zeit langsam und öde dahin! Nur dann, wenn unsere Pulsschläge höher schlagen, wenn wir die Zeit verneinen, wenn wir uns an ihre Gebote nicht kehren, dann sind wir keine Sklaven der Zeit, dann existiert für uns eben die Zeit nicht, dann haben wir keine Zeit. Aber die Zeit ließ sich nicht schlagen, sie blieb stärker als der Mensch, mochte er selbst an die geistige Größe Bakunins heranreichen.

Aber auch Marx hat die Palme des Sieges nicht davongetragen. Für ihn war die Geschichte anonym, und darum ist der

*) Wir möchten es nicht unterlassen, hier einzuschalten, daß die Auffassung des historischen Materialismus durch Marx eine einseitige und exklusive war, was eben bei Bakunin, wie den anderen Anarchisten, nicht zutrifft. Die Red.

Marxismus die Ideologie jeder Massenbewegung. (Wie viele solcher Marxisten sind zwischen den Anarchisten?) Im Grunde genommen war doch Marx ein fanatischer Revolutionär, wenn er auch ein grimmiger Gegner des Blanquismus war. Ich erinnere nur an seine gehässige Darstellung der Internationalen in Italien, wo er von Advokaten ohne Klienten, von ehrgeizigen Intelligenzlern, die deklariert sich an das Proletariat wenden, um mit seiner Hilfe wieder emporzukommen, während Bakunin in Worten tiefster Begeisterung von der aufopferungsfähigen Jugend Italiens spricht. Jetzt, wo wir diese marxistische Kritik lesen, können wir sie fast wörtlich auf die Sozialdemokratie anwenden! In seiner Jugend ging auch der Marxismus darauf los, den Staat zu verneinen.

Heute hat die Sozialdemokratie schon längst aufgehört, sich sozialistisch zu betätigen, indem sie zu einer großen politischen Partei herangewachsen ist. Sorel erzählt uns, daß im Jahre 1883 Gabriel Deville sein „Appercu sur le socialisme sientifique“ veröffentlicht hat, in welchem Werke er energisch gegen die Verstaatlichungsmanie aller Produktionsmittel auftritt, — denn „damit vergrößert man nur die Macht des Staates.“ „Man braucht nicht den Staat zu verbessern, sondern zu vernichten“. Man kann weiter sich an die Stelle in Engels „Ursprung des Privateigentums“ zurück-erinnern, wo er den Staat in die Rumpelkammer der Vergangenheit zu werfen verspricht. Bitte, damit die jetzige Taktik der Sozialdemokratie zu vergleichen, um die völlige Demoralisation zu verstehen!

Der Marxismus ist, wie ich schon gesagt habe, die Ideologie der Massenbewegung par excellence. Die Masse ist aber von Natur aus konservativ, faul, knechtisch, antirevolutionär und kirchlich dogmatisch. Das ganze Problem der sozialistischen Kultur besteht eben darin, aus der Masse Individuen zu tatkräftigen, geistig unabhängigen Individualitäten heranzubilden. Die ganze Wucht der sozialistischen Taktik und Propaganda zieht darauf los, die soziale Knechtschaft, diesen Nährboden der geistigen Sklaverei, wie am schnellsten und sichersten zu vernichten. Der Marxismus dagegen konstruiert „immanente Kräfte“, die sich den Teufel um den Willen des einzelnen Menschen kümmern, die nun als Ergebnisse der Produktions- und Verhältnisse, das Gebiet der Geschichte fast vollständig beherrschen. Wir lesen doch auch im Kommunistischen Manifest: „Die theoretischen Sätze der Kommunisten beruhen keineswegs auf Ideen, auf Prinzipien, die von diesem oder jenem Weltverbesserer erfunden oder entdeckt sind. Sie sind nur allgemeine Ausdrücke tatsächlicher Verhältnisse eines existierenden Klassenkampfes, einer unter unseren Augen vor sich gehenden geschichtlichen Bewegung“. Es ist eine ganz natürliche Sache, daß man objektivwissenschaftliche Kühle mit revolutionärem Pathos

nicht vereinigen kann, und daher lag auf der Entwicklungslinie des wissenschaftlichen Sozialismus eine Versumpfung der revolutionären Idee, eine Verhöhnung des Willens des Menschen als geschichtlichen Faktors.

Bakunin und Marx sind für uns Symbole geworden. Ein Schleier geschichtlicher Vergessenheit verhüllt jetzt die Phase des leidenschaftlichen Hasses, der niederträchtigen Kampfmethoden, die gegen Bakunin ins Feld geführt worden sind. Hie und da wird dieser Schleier unvorsichtigerweise von den Sozialdemokraten zerrissen, und da bemerken wir, wie uns die Darstellung des Sozialdemokraten Jaeckh gelehrt hat, wieder die vom tiefen Groll, vom ohnmächtigen Hasse zerfressene Fratze der Selbsterniedrigung, der Vergiftung aller Ideale, da hören wir wieder dieses feige Gekläff dieser erbärmlichen Ehrabscheider, die für die Würde des Menschen kein Verständnis haben.

Aber vergessen wir selbst jetzt daran; lassen wir uns nicht von dieser geistigen Höhe, auf der wir stehen, herabdrängen. Bakunin und Marx sind für uns eben jetzt Symbole geworden, Symbole eines Kampfes, der noch nicht ausgefochten worden ist. Der Mensch ist das stärkste Wesen, stärker als Gott, stärker als die geschichtliche Notwendigkeit, stärker sogar als die Gesetze der Soziologie und Nationalökonomie (existieren denn diese Gesetze? sind sie denn nicht Fiktionen der Gelehrtenzunft? —) sagt uns Bakunin. Da fällt in diesen Hymnus auf den Menschen Marx ein: Lumpig sind alle Ideale, wenn sie keine Interessen sind. Der Mensch bedeutet nichts, er ist nur ein Produkt der „immanenten“ Kräfte des sozialen Mechanismus, denen er sich in allen seinen Ideen anzupassen hat.

Wer hat hier Recht? Das entscheidet jeder nach seinem Temperament, denn die Wissenschaft schweigt sich darüber aus. Vielleicht keiner von ihnen, vielleicht beide zusammen, wie es der kommunistische Anarchismus, der die einzig mögliche Aussöhnung des Individualismus mit dem Sozialismus, darstellt. Und hier, — wie überall — wird nur das Leben entscheiden, dieses unergründliche, faustisch lächelnde Leben!

M. Kanfer.

Blätter aus der Geschichte der Internationale.

Uebersetzt aus dem Werke „L'Internationale; Documents et Souvenirs (1864—1878) von James Guillaume. Bd. 1 u. 2. Verlag der Société Nouvelle de Libraire et D'Édition, Paris.

Vorbemerkung.

Die drei Auszüge aus dem kolossal reichhaltigen Material, das uns die obigen Bände über die Geschichte der alten und für die Weltanschauung des Anarchismus so wichtigen Internationale bieten, werfen einige vortreffliche Streif- und Schlaglichter auf die Persönlichkeit Michael Bakunins, auf die Personen, die als Freunde und Gefährten mit ihm standen, wie auf den Personenkreis, mit dem er im ewigen Kampf leben mußte; denn so unklar es auch damals den meisten gewesen sein mochte, nun wissen wir es sehr wohl, daß es ein Prinzipienkampf tief greifender Gegensätze war, was sich heute historisch vor unseren Augen abspielt.

Der erste Blattabriß, den wir im Nachfolgenden bieten, ist schon deshalb für uns Deutsche ungemein wichtig, weil er uns zum ersten Mal dasjenige vor Augen führt, was von sozialdemokratischer Seite stets unterschlagen wird. Schlagen wir einmal Jaecks Buch über die Internationale auf, und wir finden kein Wort von dieser packenden Szene vor dem Ehrengerichte, als Bakunin in edelster Selbstverleugnung, nachdem er Liebknecht als Verleumder bloßgestellt hatte und den schriftlichen Attest dafür in Händen hielt, das Schriftstück, das seine makellose Ehre wieder rehabilitierte, als Fidibus benutzte. Der Aufsatz selbst war von Bakunin für den Pariser „Réveil“ bestimmt, gelangte jedoch nicht zur Publikation.

Der zweite Abschnitt führt uns ein in die Kämpfe der ehrgeizigen, politisch schon damals sehr streberhaften Führer der Genfer Internationale wider die anarchistisch-atheistische Allianz, die sich damals — eine Ironie der Geschichte — den Beititel der Sozialdemokratie beilegte, allerdings in wenn auch ungeklärtem, so doch schon damals außerordentlich weitgehendem Sinne. Was wir bieten können in dem folgenden Auszug ist nur der Torso eines großartigen Geschichtsabschnittes, deshalb notgedrungen unvollständig. Genüge es jedoch, hinzuzufügen, daß, als Paul Robin die unten berührte Streitfrage über die Echtheit der zwei Briefe im Londoner Generalrat der Internationale zur Sprache brachte, Jung, Marx und Engels, wenn auch nach langem Widerstreben und großem Zögern, die Authentizität der Briefe zugeben mußten.

Anselmo Lorenzo, aus dessen Buch über „Das kämpfende Proletariat“ das dritte Bruchstück herrührt, ist für Spanien das, was Peter Kropotkin für die internationale Bewegung des Anarchismus ist. Es ist merkwürdig, wie fest und unerschütterlich sich dieser Greis ge-

halten, und wie zähe er dem Zahn der Zeit Widerstand zu bieten vermag. Das fühlt man, wenn man heute noch in fast jeder Nummer der „Tierra y Libertad“, unseres spanischen Bruderblattes, seine Feder sieht, seine langen und gründlichen Aufsätze über Theorie und Praxis wahrnimmt. Lorenzos Aufsatz bietet uns ein großartiges Gemälde jener berühmten Londoner Konferenz des Generalrates der Internationale dar, die gewissermaßen den historischen Schoß bildet, aus dem die „parlamentarische Aktion“ in der modernen neueren Arbeiterbewegung zuerst hervorging. Es war keine sehr reinliche Geburt, und welche Empfindungen es waren, die Lorenzo anwandelten, und wie traurig sie sich doch wirklich bewahrheitet haben, das zeigt er uns in seinen drastischen, markanten Strichen und Zügen.

Nur aus der reinen, selbstlosen Idealität unseres Geistes und Gefühles kann jene Arbeiterbewegung entstehen, die die Befreiung sich erringt. Der Kampf der Gegensätze innerhalb der eigenen Bewegung ist ja bis auf den heutigen Tag nicht anders geworden, als er es zur Zeit der Londoner Konferenz gewesen und war. Dies beweist, wie wahr leider der Stoßseufzer Lorenzos über die noch so weite Entfernung der Verwirklichung unseres Ideals geblieben ist. Dies klar einzugestehen, ist eine Notwendigkeit der Selbsterkenntnis; die Tatsächlichkeit dieses Vorwurfes zu begreifen, bedeutet auch, sich in diesem Kampfe der Gegensätze innerhalb der sozialen Bewegung stets nur jener Waffen zu bedienen, die streng sich an die Wahrheit halten. Das hat die Londoner Konferenz, hat der Haager Kongreß (1872) nicht getan, daran ist die ganze Kulturmöglichkeit einer wie immer gearteten Zukunftsentwicklung der Sozialdemokratie zu Grunde gegangen. Es ist dies eine historische Lehre für die Sozialdemokratie, für alle Parteien, die einer neuen Zukunft zustreben und auch, seien wir gerecht und ehrlich, eine Lehre, die sich die Anarchisten ebenfalls noch einzuschärfen haben.

Die Waffen, die Bakunin gegen die Marxisten führte, waren reine Geisteswaffen. Sie haben das aus der Fülle des Dazugehörigen für uns herausgeschält, was wir heute verwirklichen müssen: das Ideal der Anarchie in unserem täglichen Leben, auf daß es werden kann das ewige Leben der menschheitlichen Gesellschaft.

I.

Bakunin und das Ehrengericht auf dem Basler Kongreß.

... Als ich in Basel zum Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation eintraf, begegnete ich auch meinem Ankläger.

Was ich tun sollte, war mir durch das Ziel, das ich verfolgte, selbst vorgeschrieben; ich wollte eine endgültige und vollständige Aussprache vor der Oeffentlichkeit der Arbeiter. Ich wollte mich deshalb, wenigstens für den Anfang, jeder persönlichen Provokation enthalten. Auch widerstrebte es mir, in die Welt der demokratischen Arbeiter die Gewohnheiten der Bourgeoisie einzuführen. In der Internationale gibt es nur ein Mittel der Gerechtigkeit und der Wiederherstellung beleidigter Ehre: es ist dies das öffentliche Urteil.

In gleicher Weise widerstrebte es mir den ganzen Kongreß mit meiner persönlichen Frage zu beschäftigen. Im übrigen hatte die Internationale, so jung sie auch war, schon in einem parallelen Fall eine gute Praxis eingeführt, nämlich jene der Ehrengerichte.

Ich wählte meinerseits fünf Ehrenrichter aus dem Kongreß: Fritz Robert, Delegierter der romanischen Schweiz; Gaspard Sentinon, den Spanier, Delegierter der Allianz der Sozialdemokratie und der Arbeitersektion von Barcelona; Palix, Delegierter von Lyon; Cesar de Paepe, Delegierter von Brüssel; und Neumayer, Oesterreicher und Delegierter der Sektion von Wiener-Neustadt. Von allen diesen Delegierten war mir vorher nur ein einziger näher bekannt gewesen, nämlich Fritz Robert, mit dem ich schon mehrmals in dem Juragebirge zusammengetroffen war; mit den übrigen hatte ich erst am Vorabend des Kongresses von Genf oder Basel Bekanntschaft gemacht.

Mein Gegner — Wilhelm Liebknecht — hatte sich seinerseits fünf deutsche Delegierte gewählt, unter denen sich Bürger Eccarius, Sekretär des Generalrates zu London, Bürger Rittinghausen und Spies befanden. Ich kann mich nicht mit Gewißheit dessen erinnern, ob Moritz Heß dieser Anzahl angehörte, mich will es dünken, daß ja. Mehr, auch der alte Johann Philipp Becker, der von der jungen Welt einstimmig geachtete Sozialist*), wohnte als Zeuge bei.

Ich schenke Ihnen die Einzelheiten und begnüge mich damit, ein kurzes Resumé von dem zu geben, was sich tatsächlich zutrug in der Sitzung dieses Volksgerichts.

Ich beschuldigte meinen Gegner, mich verleumdet zu haben und forderte ihn auf, die Beweise für seine Anschuldigungen wider mich vorzubringen.

Liebknecht antwortete dahingehend, das man seine Worte falsch ausgelegt habe; daß er niemals wirklich angeklagt und niemals behauptet habe, daß es irgend welche Beweise wider mich gab. Daß er selbst keine besaß, ausgenommen vielleicht einen einzigen: es war dies mein Schweigen auf die entehrenden Artikel, die Borkheim gegen mich in der „Zukunft“, dem Hauptorgan der preußischen Demokratie, veröffentlicht hatte; und indem er mit seinen Freunden über diese sprach, hatte er bloß sein Erstaunen über dieses mein Schweigen ausgedrückt. Zum Schluß bekannte er, mich auch einer Schandenzufügung der Internationale durch die Begründung der Allianz der Sozialdemokratie beschuldigt zu haben.

Die Frage betreffs der Allianz wurde bei Seite gelegt; es geschah dies auf Wunsch von Eccarius, Mitglied des Generalrates, der bemerkte, daß die Allianz als ein Zweig der Internationale an-

*) Becker hat dieses Urteil später sehr zu seinem Nachteil korrigiert. Die Red.

erkannt worden war, daß ihr Programm wie auch die Statuten die einstimmige Gutheißung des Londoner Generalrates erhalten hatten und daß ihr Delegat vom Kongreß angenommen war; somit verblieb nichts, um über ihre Rechtmäßigkeit zu diskutieren.

Was die Hauptfrage anbetrifft, erklärte das Ehrengericht einstimmig, daß mein Gegner mit strafbarer Leichtfertigkeit gehandelt hatte, indem er ein Mitglied der Internationale auf Grund von verschiedenen infamierenden Artikeln in einem Bourgeoisblatt gleichfalls beschuldigt hatte.

Diese Erklärung wurde mir schriftlich gegeben. Uebrigens muß ich sagen, daß Liebknecht in edelmütiger Weise es in Gegenwart Aller anerkannte, daß er in bezug auf meine Person und Sache zu falschen Schlüssen verleitet worden war. Dies war unser erstes Zusammentreffen. Er reichte mir die Hand, und ich verbrannte vor allen übrigen die Ehrenerklärung,, die von dem Ehrengericht verfaßt und unterzeichnet ward.

Auf Verlangen meines vorherigen Gegners gab ich ihm meine Reden, die ich zu Bern gehalten, überdies noch eine Serie von Artikeln, die ich 1867 in dem italienischen Blatt „Freiheit und Gerechtigkeit" gegen den Panslavismus veröffentlicht hatte.

Zwei Tage später, näherte er sich mir im Kongreßsaal und sagte: „Ich sehe nun, daß ich eine vollständig falsche Meinung über Sie gehegt hatte. Sie sind Proudhonist, denn Sie wollen die Abschaffung des Staates. Ich werde Sie in meiner Zeitschrift bekämpfen, denn meine Meinung läuft der Ihren gänzlich entgegen. Dennoch bitte ich Sie, mir Ihre Schriften zu überlassen; ich werde sie veröffentlichen und Ihnen damit Genugtuung erteilen."

Im Vertrauen auf dieses Versprechen, warte ich noch immer auf seine Erfüllung.

*

*

*

Bakunin wartete völlig vergebens. Nicht nur, daß Liebknecht in seinem Blatte, dem „Demokratischen Wochenblatt", später der „Volksstaat" genannt, mit keiner Silbe den Befund des Ehrengerichtes erwähnt, er veröffentlichte auch keine Zeile der Aufsätze und Artikel, die Bakunin ihm auf seinen Wunsch übergeben hatte. Im Gegenteil: er nahm aufs neue die Korrespondenzbriefe von Moritz Heß aus Paris auf, in denen dieselben Infamien gegen Bakunin enthalten waren, die das Ehrengericht als infam und verleumderisch erklärt hatte.

II.

Die marxistischen Manöver gegen die Allianz.*)

*) Ursprünglich ist dieser Aufsatz im „Memoire de la Federation jurassienne" (Souvillier, im April 1873) veröffentlicht worden.

Die Red.

Während des Winters von 1870 und 1871, umgeben von Ereignissen, die vielleicht zu den wichtigsten in der Geschichte des 19. Jahrhunderts zählen; und während die zuckenden Phasen jener Revolution des 18. März sich rasch abwickelten, die die Massen des Proletariats von einem Ende der Welt zu anderen so tiefinnerlich erschütterten, waren die Herren Führer des Generalrates der Internationale zu London hauptsächlich damit beschäftigt, die Gelegenheit, die die Verhältnisse ihnen boten, auszunützen, um ihre Autorität in der Internationale fest zu begründen, die allgemeinen Kongresse zu unterdrücken und um ihre Gegner, die ihren Haß erregten, endgültig zu vernichten.

In der Tat, dieweil ein jedes unserer Mitglieder in den Sektionen unserer Berge geistig nicht anders lebte als im Leben der heldenmütigen Pariser, während die Tatenmenschen der Internationale alle ihre Aktivität, sämtliche ihrer Kräfte und ihre Intelligenz auf ein Ziel konzentrierten: der Pariser Kommune zu Hilfe zu kommen — träumten Marx und seine Geschöpfe von nichts anderem, als davon, die ganze Entwicklung dieses gigantischen historischen Schauspiels der Verwirklichung ihrer eigenen, kleinlichen Berechnungen dienstbar zu machen.

Durch ihre teuflische Schrift über die Spaltungsursachen in der Internationale und ihre vertraulichen Mitteilungen breiteten sie schon von vornherein das Spinnengewebe aus, in dessen Falle sie die internationalen Föderationen zu fangen hofften, um die Internationale selbst ohne Protest und vollständig eine Beute ihrer Eitelkeit und ihres Infragantengeistes werden zu lassen.

Es ist eine schwer zu glaubende Sache, aber vollkommen wahr: im März 1871 hatten die Meßgehilfen (acolytes) von Marx in der Schweiz, die Utin, H. Perret und Konsorten, keine andere Beschäftigung, als eine der sozialen Revolution und den Ereignissen zu Paris vollständig fremde, nämlich die, fertig zu werden mit, und sich zu befreien von dem Hindernis der Sektion der Allianz. Zu diesem Zweck erfanden sie einen neuen Trick.

Sie wagten es, in einer allgemeinen Versammlung der Sektionen von Genf zu erklären, daß die Sektion der Allianz vom Generalrat der Internationale niemals aufgenommen worden war. Diese befremdende Behauptung wurde der Allianz hinterbracht und der Sekretär jener Sektion, Joukowsky, wies, um den Lügen von Utin zu begegnen, öffentlich das Original der zwei Briefe vor, die von Eccarius und Jung an die Allianz geschrieben wurden und das Datum des 28. Juli und 25. August 1869 trugen. Der erste dieser Briefe gab an, daß der Generalrat die Sektion der Allianz einstimmig aufgenommen hatte; der zweite deutete den Empfang der Mitgliedsbeiträge dieser Sektion an.

Diese Widerlegung von Verleumdungen war gewiß vernichtend; so scheint es. Aber nein — Utin und seine Freunde halfen sich mit der Unverschämtheit durch, zynisch zu erklären, daß beide Briefe gefälscht wären; daß eine wohl unterrichtete Persönlichkeit, die von London kam, ihnen dies mitgeteilt hatte.

Diese wohl unterrichtete Persönlichkeit war Frau Dmitrieff, eine Freundin Utins, Russin, wie er und — sagen wir es gleich, denn es ist ein charakteristisches Detail — Jude wie er, wie Marx, Borkheim (Mitarbeiter der „Zukunft“ von Berlin und des „Volksstaates“ von Leipzig), wie Heß, wie Hepner, Mitarbeiter des „Volksstaates“, wie Frankel, Mitglied der Pariser Kommune.*)

Frau Dmitrieff, außerdem unter dem Namen der Bürgerin Elise bekannt, ist eine fanatische Bewunderin von Marx, den sie im Synagogenstil einen modernen Moses nennt. Sie verbrachte einige Zeit in seiner Nähe, in London (im Februar), begab sich in der Folge nach Genf, augenscheinlich ausgerüstet mit vertraulichen Mitteilungen. Es war nach ihrer Ankunft, daß die Frage der Allianz wieder auf die Tagesordnung gebracht wurde und daß in einer Generalversammlung der Genfer Sektionen die famose Erklärung abgegeben werden konnte, daß die Allianz niemals in die Internationale aufgenommen ward.

III.

Aus Anselmo Lorenzos „El Proletariado militante.“

Marx geleitete mich nach dem Lokal der Londoner Konferenz, in dem sie stattfinden sollte.

Vor dem Eingang fand ich, mit verschiedenen anderen Mitgliedern der Internationale, Bastelica, den Franzosen, der in der

*) Ich reproduziere alles, ohne an diesen und den folgenden Sätzen etwas zu verändern. Verleumdungen und Verächtlichmachungen durch eine lange Reihe von Intriganten, versetzten uns in die Lage zu konstatieren, daß einige der Ergrimmtesten wider uns deutsche und russische Juden waren, die sich gegenseitig wie durch einen Korpsgeist die Stange zu halten schienen; wir glaubten, dies sagen zu sollen! Aber niemals hegten wir irgend einen Haß gegen irgend eine der Rassen, die die Menschheit bilden. Wir wußten es sehr wohl, daß, wenn Marx ein Jude, so war sein alter ego Engels, obwohl weniger intelligent, dafür aber haßerfüllter als er, keiner; und wir haben niemals mit unseren Bewunderungsausdrücken und unserer Sympathie für Juden wie Heine und Lassalle gesparrt. In unseren Reihen zählten wir und zwar unter den ergebensten Kameraden viele Juden, Männer wie Frauen. Und gibt es nicht heute sehr viele Gruppen russisch-jüdischer Anarchisten, für die das Andenken an Bakunin ein wirklicher Kultus geworden ist?

Anmerkung von James Guillaume..

ersten Sitzung des Kongresses von Barcelona den Vorsitz führte. Er nahm mich mit großen Achtungsbezeugungen und mit Freude auf und stellte mich seinen Kameraden vor, von denen einzelne Namen trugen, die in der Geschichte der Internationale schon bekannt geworden waren. Ich erwähne u. a. nur Eccarius, Jung, John Hales, Serrailier, Vaillant, Flüchtling der Kommune etc.

Marx stellte mich Engels vor, der von diesem Moment an es auf sich nahm, mir während meines Aufenthaltes in London seine Gastfreundschaft zu erweisen.

Im Sitzungssaal sah ich die belgischen Delegierten, unter ihnen Cesar de Paepe, diverse Franzosen, den Schweizer Henri Perret und dem Russen Utin, eine unheilverkündende und antipathische Figur, welche im Laufe der Konferenz keine andere Mission zu haben schien, als den Haß zu schüren und die Leidenschaften zu erbittern, sonst aber dem großen Ideal vollständig fremd gegenüberstand, um das es sich bei uns handelte, bei uns, den Vertretern der internationalen Arbeiter.

Von der Woche, die uns diese Konferenz beschäftigte, bewahre ich mir ein trübes Andenken. Die Wirkung, die sie auf meinen Geist machte, war unheilvoll. Ich erwartete große Denker zu sehen, heldenmütige Verteidiger der Arbeiter, enthusiastische Propagandisten neuer Ideen, Vorkämpfer jener Gesellschaft, die durch die Revolution herbeigeführt werden wird, in der sich die Gerechtigkeit betätigt, und man das Glück genießt. An dessen Stelle fand ich tiefgehenden Groll und die schrecklichsten Feindseligkeiten unter jenen, die durch einen einzigen Willen hätten vereinigt sein sollen, um ihr gleiches Ziel erreichen zu können.

. . . Ich darf feststellen, daß die ganze Konferenz sich in ihrem Wesen dazu reduzierte, die Vorherrschaft eines Mannes zu behaupten, der anwesend war, Karl Marx, und sich gegen jene zu kehren, die angeblich von einem anderen Manne ausgeübt werden sollte, gegen Michael Bakunin, der abwesend war.

Um diese Aufgabe zur Ausführung zu bringen, hatte man ein ganzes Aktenbündel von Anschuldigungen gegen Bakunin und die Allianz der Sozialdemokratie gesammelt, unterstützt durch Dokumente, Zitate und Tatsachen, deren Wahrheit und Authentizität keine der anwesenden Personen festzustellen vermochten. Dies wurde von dem Zeugnis solcher Delegierten unterstützt, wie z. B. der Russe Utin und, was noch ärger, durch das memmenhafte Stillschweigen eines solchen Mitgliedes der Allianz, das anwesend,*) oder was wohl noch schlimmer war, durch einige schüchterne Entschuldigungen, die vorgebracht wurden.

*) Lorenzo meint hier Bastelica.

Doch wenn all dies — an und für sich schon genügend abstoßend — sich während der Sitzungen der Konferenz wenigstens mit einem gewissen Schein der regelmäßigen Erledigung der Tagesordnung abspielte, manifestierte sich in den Kommissionssitzungen der Haß in seiner ganzen Schamlosigkeit.

Ich nahm an einer solchen Abendsitzung jener Kommission teil, die im Hause Marx zusammenkam und den Auftrag hatte, einen Bericht über die Allianz auszuarbeiten. Und ich habe damals diesen Menschen — Marx — herabsteigen gesehen von dem Piedestal, auf das meine Bewunderung und mein Respekt ihn stellten. Auch sah ich ihn auf das Niveau tiefster Gemeinheiten herabsinken. Einige seiner Parteigänger ließen sich aber noch tiefer herabsinken, all dies in niederer Schmeichelei, als ob sie käufliche Dirnen vor einem Herren gewesen wären.

Die einzige Sache, welche einen echt proletarischen und rein emanzipatorischen Charakter besaß, war die, die der Konferenz vorzubringen mir die eminente Ehre zu teil wurde. Es war eine Denkschrift über Organisation, die die Konferenz von Valencia ausgearbeitet hatte.

Doch eitle Mühe! Der Generalrat und die Majorität der Delegierten konnten sich um dergleichen nicht kümmern; nicht sie, die sich überhaupt nur mit der Frage beschäftigten, wie das Kommando in der Internationale in ihren Händen zu behalten. Hier war es nicht die Frage, wie eine revolutionäre Kraft zu konstituieren und wie ihr eine Organisation zu verleihen, um eine Linie des Vorgehens annehmen zu können, die streng nach ihrem Ziele zustrebt — hier war vielmehr die Frage, wie eine große Menschenmenge dem Dienste eines Führers gefügig zu machen ist.

Ich sah mich allein in meinen Gefühlen und Gedanken. Ich erachtete mich, wohl vielleicht nur in einer Anwendung edlen Stolzes, als der einzige Internationale, der anwesend war, und ich fühlte mich unfähig, mich in irgend etwas nützlich zu machen. Und als ich in einigen Worten meine Enttäuschung und mein Mißvergnügen ausdrückte, hörte man auf mich etwa so, wie man einem herabfallenden Regen lauscht, und ich erzeugte gar keinen irgendwie bemerkbaren Eindruck . . .

Als ich nach Spanien zurückkehrte, war ich von diesem Gedanken erfüllt: daß unser Ideal viel entfernter lag, als ich es geglaubt hatte und daß sehr viele seiner Propagandisten seine Feinde sind.

Der Bauer und die soziale Revolution.

Von

Michael Bakunin.

Aus „Lettres a un Francais sur la crise actuelle“.

September 1870.

Die Bauern, sagt Ihr, sind bigott und abergläubisch und lassen sich durch die Priester regieren.

Ihr Aberglaube ist die Folge ihrer Unwissenheit, welche von allen Bourgeois-Regierungen künstlich und systematisch erhalten wird. Und übrigens sind sie gar nicht so bigott und abergläubisch, wie Ihr Euch es einredet: es sind ihre Frauen, die so sind. Aber sind denn wohl alle Arbeiterfrauen wirklich ganz frei von Aberglauben und den Dogmen der katholischen Religion? Und was den Einfluß und die Herrschaft der Priester betrifft, so unterwerfen die Bauern sich nur scheinbar denselben; nur so weit, als es der häusliche Frieden verlangt, und so lange, als diese Faktoren nicht ihren Interessen widersprechen. Diese Abergläubigkeit hat sie nicht davon abgehalten, nach 1789 die vom Staate konfiszierten Güter der Kirche zu kaufen, trotz des Bannfluches, den die Kirche über Verkäufer und Käufer derselben verhängte. Daraus folgt, daß, um den Einfluß der Priester auf die Landbevölkerung endgültig zu zerstören, die zukünftige Revolution nur eines zu tun braucht, nämlich: die Interessen der Bauern mit jenen der Kirche in Gegensatz zu bringen.

Es hat mich immer schmerzhaft berührt, wenn nicht nur revolutionäre Jakobiner, sondern auch Sozialisten, die unter den Einfluß dieser Schule geraten sind, jene vollständig antirevolutionäre Idee aussprachen, daß die Republik der Zukunft durch eine Verordnung jeden öffentlichen Gottesdienst abschaffen und ebenfalls durch eine Verordnung alle Priester gewaltsam vertreiben müsse. Erstens bin ich ein unbedingter Gegner der Revolution durch Verordnungen, denn dies ist das Ergebnis und die Anwendung der Idee des revolutionären Staates, welcher nichts anderes ist, als die Reaktion, die sich hinter dem Schein der Revolution versteckt. Dem System der revolutionären Verordnungen

stelle ich die revolutionären Taten gegenüber, denn nur diese sind erfolgreich, konsequent und wahr, ausser den gewaltsamen offiziellen oder autoritären Eingriffen.

Wenn man also, in diesem Falle, auf den unglücklichen Gedanken käme, die Abschaffung des Gottesdienstes und die Vertreibung der Priester zu verordnen, könnten wir sicher sein, daß sogar die am wenigsten religiösen Bauern die Partei des Gottesdienstes und der Priester ergreifen würden, wenn auch nur aus Widerspruchsgeist und weil ein berechtigtes, natürliches Gefühl, welches den Grund der Freiheit bildet, sich in jedem Menschen gegen jede ihm aufgezwungene Maßnahme empört — selbst wenn dieselbe die Freiheit bezweckt. Man kann also sicher darauf rechnen, daß, wenn die Städte die Dummheit begehen würden, die Abschaffung des Gottesdienstes und die Vertreibung der Priester zu dekretieren, die Landbewohner, für die Priester Partei nehmend, sich empören und zu einem furchtbaren Werkzeug in den Händen der Reaktion werden würden.

Aber sollen wir denn die Priester und ihre Macht aufrechterhalten? Keineswegs. Wir müssen sie aufs Entschiedenste bekämpfen — nicht nur als die Diener der katholischen Religion, sondern auch weil sie die stärksten Stützen der beklagenswerten kaiserlichen Herrschaft waren, welche Frankreich in den Krieg geführt hat; weil sie das Volk überredet haben, für den Kaiser Napoleon zu stimmen, indem sie ihm unter der Bedingung Frieden und Sicherheit versprochen, und weil sie deshalb Betrüger, Unheilstifter und Verräter sind.*)

Die Hauptursache, warum alle revolutionären Autoritäten der ganzen Welt so wenige Revolutionen vollbracht haben, ist, daß sie dieselbe immer aus sich selbst heraus, durch ihre eigene Autorität und ihre eigene Macht machen wollten. Das hat immer zwei Sachen zur Folge gehabt. Erstens hat es das Feld der Revolution sehr beschränkt; denn sogar für die weiseste, tatkräftigste, auf

*) Diese Bemerkungen beziehen sich auf die Geschehnisse vor dem deutsch-französischen Krieg 1870. Wir dürfen aber nie vergessen, daß nicht nur in diesem besonderen Falle, sondern immer und überall die Kirche und die Priester die stärksten Stützen jeder Herrschaft, Ausbeutung und Unterdrückung sind. Ihre Lehre und Wirksamkeit hat direkt den Zweck, das Volk in Demut und Zufriedenheit mit seinem Elend, in Gehorsam und Unterwürfigkeit vor den Reichen und Herrschenden zu erhalten. Es ist eine unserer ersten und wichtigsten Aufgaben, den religiösen Glauben, die Autorität und das Ansehen der Priester aus dem Inneren der Menschen auszurotten, indem wir sie mit der Natur und überhaupt mit der modernen Wissenschaft bekanntmachen und zu selbständigem Denken anregen.

richtigste revolutionäre Autorität ist es unmöglich, viele Fragen und Interessen auf einmal zu umfassen, da jede Diktatur, sowohl eines Einzelnen wie auch einer aus mehr oder weniger offiziellen Personen bestehenden Gruppe, notwendiger Weise sehr beschränkt, sehr blind und ganz unfähig ist, die Tiefen und Breiten des Lebens des Volkes zu ergründen.

Zweitens facht es den Widerstand an, denn jede gesetzlich durchgesetzte Handlung einer offiziellen Macht und Autorität erweckt in den Massen unvermeidlich ein Gefühl der Empörung, der Reaktion.

Was müssen also die Revolutionäre tun, um die Revolution zu verbreiten und zu organisieren? Sie dürfen diese nicht selbst, durch Verordnungen, machen wollen, sie dürfen sie nicht den Massen aufzwingen, aber sie in diesen Massen selbst hervorrufen. Sie dürfen ihnen nicht irgend eine Art von Organisation aufzwingen, sondern indem sie von unten nach oben die selbständige Organisation der Massen erwecken, mit Hilfe ihres persönlichen Einflusses auf die intelligentesten Menschen an jedem Ort darauf hinarbeiten, daß diese Organisation so weit als möglich nach richtigen Grundsätzen aufgebaut wird. Das ganze Geheimnis des Erfolges liegt darin.

Daß diese Arbeit auf riesige Schwierigkeiten stößt, wer kann das bezweifeln? Aber wer glaubt denn, daß die Revolution ein Kinderspiel ist, und daß man sie vollbringen kann ohne unzählige Schwierigkeiten zu besiegen? Die sozialistischen Revolutionäre unserer Tage dürfen nichts oder beinahe nichts von den revolutionären Handlungen der Jakobiner von 1793 nachahmen. Sie wären verloren, wenn sie nach dem Muster früherer Revolutionen arbeiten wollten. Sie müssen ins lebendige Leben eingreifen, sie müssen alles neu schaffen.

*

*

*

Der letzte und hauptsächlichste Vorwurf der städtischen Arbeiter gegen die Bauern ist die Habgier, die grobe Selbstsucht der letzteren, und ihre - leidenschaftliche Anhänglichkeit an den Privatbesitz des Grund und Bodens.

Die Arbeiter, die den Bauern dies vorwerfen, sollten sich zuerst fragen: Wer ist denn nicht selbstsüchtig? Wer ist in der heutigen Gesellschaft nicht habgierig in dem Sinne, daß er sich verzweifelt an das Wenige klammert, was er zusammenhäufen konnte und was ihm, in der bestehenden wirtschaftlichen Unordnung und in dieser Gesellschaft, welche kein Mitleid mit denen kennt, die Hungers sterben, sein und seiner Familie Dasein sichert? Die Bauern sind keine Kommunisten, das ist wahr; sie fürchten, sie

hassen die „Aufteiler“, denn sie haben etwas zu behalten, wenigstens in der Einbildung — und die Einbildung ist eine große Kraft, die man in der Gesellschaft gewöhnlich nicht genügend in Betracht zieht. Die Arbeiter, deren Mehrzahl nichts besitzt, haben unendlich viel mehr Neigung zum Kommunismus als die Bauern; nichts ist natürlicher: der Kommunismus der einen ist ebenso selbstverständlich wie der Individualismus der anderen — es ist nichts dabei, worauf man stolz sein oder was man verachten könnte. Denn die Einen wie die Anderen sind, mit all ihren Ideen und Leidenschaften das Ergebnis der Verhältnisse, unter denen sie leben. Und dann, sind denn alle Arbeiter Kommunisten?

Es handelt sich also nicht darum, den Bauern zu grollen und sie zu verleumden; es handelt sich darum, eine Richtung des revolutionären Handelns zu finden, welche die Schwierigkeit umgeht, und welche nicht nur verhütet, daß der Individualismus der Bauern sie in die Arme der reaktionären Partei treibt, sondern im Gegenteil diesen Individualismus benutzt, um dadurch der Revolution zum Siege zu verhelfen.

Außer dem Mittel, welches ich hier vorschlage, gibt es noch ein anderes: den Terrorismus der Städte gegen das Land. Ich habe gesagt und widerhole es: jene, die sich eines solchen Mittels bedienen, würden dadurch die Revolution töten, anstatt ihr zum Sieg zu verhelfen; man muß diese alte Waffe des Terrorismus, der vom Staat organisierten Gewalt, welche dem Arsenal des Jakobinismus entlehnt ist, unbedingt aufgeben; sie würde die zehn Millionen französischer Bauern nur in das Lager der Reaktion zurücktreiben.

Glücklicherweise machen die Niederlagen Frankreichs es ihm unmöglich, auch nur für einen Moment an den Terrorismus, die Gewaltherrschaft des revolutionären Staates zu denken. Und ohne dem ist es höchst wahrscheinlich, daß manche Sozialisten, von jakobinischen Vorurteilen durchdrungen, versucht hätten, ihr Programm mit Gewalt durchzusetzen. Sie hätten z. B. eine parlamentarische Nationalversammlung, bestehend aus den Abgeordneten der Städte, zusammengerufen; diese Versammlung hätte versucht, den Kollektivismus durch Verordnungen den Landbewohnern aufzuzwingen; diese hätten sich dagegen empört, und um sie zum Gehorsam zu zwingen, wäre eine riesige bewaffnete Gewalt notwendig gewesen. Diese Armee, welche natürlich der militärischen Disziplin unterworfen wäre, hätte Generale — und wahrscheinlich ehrgeizige — gehabt; — und so hätte sich die ganze Staatsmaschine Stück für Stück wieder aufgebaut. Wenn diese Maschine einmal wieder da ist, wäre bald der Maschinist, der Diktator dazu

gekommen. Das ist es, was unvermeidlich geschehen wäre, denn das ist die Logik der Sachen selbst.

Glücklicherweise werden heute die Geschehnisse selbst die Arbeiter dazu zwingen, dieses schlechte System aufzugeben. Sie wären verrückt, wenn sie unter den jetzigen Verhältnissen gegen die Landbewohner Terrorismus gebrauchen wollten. Wenn sich jetzt die letzteren gegen die Städte empörten, wären diese und ganz Frankreich verloren. Die Arbeiter fühlen das, und das erklärt teilweise die große Verstimmtheit und Untätigkeit der Arbeiterbevölkerung in den großen Städten.

In Wirklichkeit sind die Arbeiter heute vollkommen verwirrt und betäubt durch die Neuheit der Lage, in welcher sie sich befinden. Bis jetzt haben sie kaum etwas anderes aus persönlicher Erfahrung gekannt als ihre eigenen Leiden; alles andere — ihr Ideal, ihre Hoffnungen, ihre politischen und sozialen Zukunftsbilder, ihre praktischen Pläne und Projekte, deren nahe Verwirklichung sie eher erträumten als überdachten — all das haben sie viel mehr aus Büchern geschöpft, aus allgemein verbreiteten und endlos beredeten Theorien, als aus Erwägungen, welche auf die Erfahrungen des Lebens gegründet waren. Sie haben nie ihr tägliches Leben, selbst ihre alltäglichen Erfahrungen beachtet, sich nie daran gewöhnt, ihre Ideale, ihre Gedanken aus diesen zu schöpfen. Ihr Denken hat sich aus einer durch Ueberlieferung, ohne Kritik, mit vollem Vertrauen angenommenen Theorie genährt, und diese Theorie ist nichts anderes als das politische System der Jakobiner von 1793, welches mehr oder weniger zum Gebrauch der Sozialdemokraten verändert wurde.

Jetzt hat diese Theorie der Revolution Bankrott gemacht, denn ihre Hauptgrundlage, die Staatsmacht, ist zusammengestürzt. Unter den gegenwärtigen Umständen ist die Anwendung der terroristischen Methode, welche die Jakobiner so gern haben, augenscheinlich unmöglich geworden. Und die französischen Arbeiter, die keine andere Methode kennen, verlieren den Kopf. Sie sagen sich ganz richtig, daß es unmöglich ist, einen regelrechten offiziellen gesetzlichen Terrorismus auf die Bourgeoisie auszuüben, oder Zwangsmaßregeln gegen die Bauern anzuwenden; daß es unmöglich ist, den revolutionären Staat zu errichten, einen Wohlfahrtsausschuß für ganz Frankreich einzusetzen, in einem Moment, wo die feindliche Armee nicht an den Grenzen steht, wie in 1792, sondern im Herzen Frankreichs, dicht vor den Toren von Paris. Sie sehen die ganze offizielle Organisation zusammenstürzen, sie haben keine Hoffnung, eine andere begründen zu können — und diese Revolutionäre können sich außerhalb der öffentlichen Ordnung kein Heil vorstellen; diese Männer des Volkes verstehen nicht die Kraft und das Leben, welche in jener Form der Gesellschaft liegt,

die von allen offiziellen Leuten — vom loyalsten Monarchisten bis zum röttesten Sozialdemokraten — die Anarchie genannt wird; sie kreuzen, die Arme und sagen: Wir sind verloren, Frankreich ist verloren.

Nein, Freunde, es ist nicht verloren, wenn Ihr es nicht selbst verderben wollt, wenn Ihr es retten wollt. Ihr wißt, was Ihr dafür zu tun habt: Die Verwaltung, die Regierung, die ganze Staatsmaschine stürzt überall zusammen: hütet euch, darüber zu verzweifeln und sie wieder aufzurichten zu wollen! Befreit von diesem ganzen offiziellen Gebäude, wendet euch an das Leben des Volkes, an die Freiheit, und Ihr werdet das Volk retten.

* * *

Ich komme noch einmal auf die Bauern zurück. Ich habe nie daran geglaubt, daß die Arbeiter, sogar unter den günstigsten Umständen, die Macht haben werden, ihnen den Kollektivismus aufzwingen zu können. Und ich habe es nie gewünscht, denn ich verabscheue jedes aufgezwungene System, weil ich die Freiheit aufrichtig und leidenschaftlich liebe. Diese falsche Idee und diese freiheitstötende Hoffnung ist die Hauptverirrung des autoritären Kommunismus, welcher den Staat braucht, weil er die regelrecht organisierte Gewalt notwendig hat; und darum, weil er den Staat braucht, führt er unvermeidlich zur Wiederaufrichtung des Prinzips der Autorität, und einer privilegierten Klasse von Staatsbeamten. Man kann den Kollektivismus nur Sklaven aufzwingen — und dadurch wird derselbe zum Gegenteil jedes menschlichen Wohles. Bei einem freien Volk wird der Kollektivismus nur ein Ergebnis der lebendigen Kraft der Tatsachen sein. Nicht von oben nach unten, sondern durch eine freiwillige Bewegung von unten herauf wird derselbe entstehen, frei und unvermeidlich, sobald die Verhältnisse des privilegierten Individualismus, der politischen und gerichtlichen Einrichtungen des Staates verschwunden sind.

* * *

„Dann werden wir den inneren Krieg haben“, sagt ihr. „Da das Privateigentum durch keine höhere Autorität mehr gesichert ist und nur durch die eigene Kraft des Besitzers verteidigt werden kann, wird sich ein jeder das Besitztum des anderen aneignen wollen, und die Stärkeren werden die Schwächeren ausplündern.“

Nein, habt keine kindische Furcht vor den Gefahren einer Bauernerhebung. Glaubt nicht, daß, obgleich hie und da Ausschreitungen vorkommen mögen, die Bauern, wenn die Gewalt des

Staates sie nicht mehr im Zaume hält, einander auffressen werden. Wenn sie im Anfang das versuchen würden, so würden sie sich sehr bald davon überzeugen, daß es einfach unmöglich ist, so weiter zu leben, und dann würden sie sich Mühe geben, sich unter einander zu verständigen, mit einander zu verhandeln, sich zu organisieren. Die Notwendigkeit, sich und ihre Kinder zu ernähren und in Folge dessen das Land auch weiterhin zu bebauen, die Notwendigkeit, ihre Häuser in bewohnbarem Zustande zu erhalten, sich und ihre Familien vor unvorhergesehenen Angriffen zu schützen — all dies würde sie ohne Zweifel dazu zwingen, den Weg der gegenseitigen Verständigung und Hilfe zu betreten.

Und man darf auch nicht glauben, daß in diesen Einrichtungen, welche ohne jede offizielle Bevormundung, einzig durch die Kraft der Tatsachen, zu Stande gekommen sind, die Stärksten, die Reichsten, einen überwiegenden Einfluß ausüben werden. — Der Reichtum der Reichen wird nicht mehr durch gerichtliche Einrichtungen gesichert sein, deshalb wird derselbe auch aufhören, eine Macht zu sein. Die reichen Bauern haben heute nur darum eine große Macht, weil sie durch die Beamten des Staates und den Staat selber geschützt und bevorzugt werden. Wenn ihnen diese Stütze fehlt, wird ihre Macht sofort aufhören. Und was die schlaueren, die stärkeren betrifft, so werden dieselben überwältigt werden durch die vereinte Kraft der Masse, der großen Anzahl von kleinen und sehr kleinen Bauern, so wie auch von den landwirtschaftlichen Arbeitern; einer Masse, welche heute versklavt, zu stummen Leiden verurteilt ist, welcher aber die revolutionäre Bewegung eine unwiderstehliche Macht verleihen wird.

Wohlgemerkt, ich behaupte nicht, daß die Landbezirke, die sich auf diese Art, von unten nach oben, selbständig organisieren, sofort auf einen Schlag eine ideale Organisation schaffen werden, welche in allen Punkten der gleichen wird, die wir erträumen. Aber wovon ich überzeugt bin, ist, daß dieselbe eine lebendige Organisation sein wird; daß sie tausendmal besser sein wird als jene, welche jetzt besteht; und da dieselbe einesteils der aktiven Propaganda der Städte offen steht, andernteils nie durch die schützende Herrschaft des Staates, der Gesetze festgesetzt und sozusagen versteinert werden kann, wird sie frei voran schreiten, und wird sich ins Unendliche entwickeln und vervollkommen können; sie wird immer lebendig und frei, nie durch Verordnungen oder Gesetze gebunden sein, bis sie endlich einen so vernünftigen Zustand erreichen wird, wie dies in unserer Zeit überhaupt möglich ist.

Die Möglichkeit des eigenen, selbständigen Lebens und Handelns, welche Jahrhunderte lang durch die alles aufsaugende Tätigkeit des Staates unmöglich gemacht wurde, wird so den Kommunen zurückgegeben werden; und so wird natürlich jede Kommune als

Ausgangspunkt ihrer neuen Entwicklung den wahren Zustand der Kultur nehmen, in dem sie sich am besten befindet. Und da die Gemeinden von Frankreich und ebenso von ganz Europa auf sehr verschiedenen Kulturstufen stehen, wird diese Entwicklung selbstverständlich sehr verschieden sein. Aber die gegenseitige freie Verständigung, die Eintracht, das Gleichgewicht, welches aus diesen entspringt, wird an die Stelle der erkünstelten Einheit der verschiedenen Staaten treten. Es wird ein neues Leben und eine neue Welt erstehen.

Patriotismus und der Staat.

Von

Michael Bakunin.

**Vierter Brief der „Lettres aux Internationaux du Jura“.
1869.**

Einer der größten Dienste, die das Nützlichkeitsprinzip der Bourgeoisie der Menschheit erwiesen, ist der, daß sie die Religion des Staates, den Patriotismus, getötet hat.

Bekanntlich ist der Patriotismus eine Tugend des Altertums,, geboren inmitten der griechischen und römischen Republiken, wo nie eine andere wirkliche Religion bestanden hat als die Religion des Staates, der Dienst des Staates.

Was ist der Staat? Die Philosophen und Rechtsgelehrten sagen uns: Er ist das Gemeinwesen; die Interessen, das gemeinsame Wohl, das Recht Aller, im Gegensatz zu der auflösenden Wirkung der selbstsüchtigen Interessen und Leidenschaften eines Jeden. Er sei die Gerechtigkeit und die Verwirklichung der Moral und der Tugend auf der Erde. Darum gäbe es keine erhabeneren Tat und keine größere Pflicht für die Menschen, als sich dem Triumph, der Macht des Staates zu widmen, sich für denselben aufzuopfern, ja, wenn es sein müsse, für ihn zu sterben.

Das ist in wenig Worten die Religion des Staates. Besehen wir uns nun näher, ob diese politische Religion, ebenso wie die

"kirchliche Religion, unter dem schönen und poetischen Schein nicht eine sehr gemeine und häßliche Wirklichkeit verbirgt?

Untersuchen wir zuerst die Idee des Staates, so wie seine Anhänger dieselbe darstellen. Es ist dies die Aufopferung der natürlichen Freiheit der einzelnen Menschen, sowie der verhältnismäßig kleinen Gruppen — Vereinigungen, Gemeinden, Provinzen — zu Gunsten der Interessen und der Freiheit von Allen, dem Wohlstand des großen Ganzen. Aber wer sind denn in Wahrheit diese „Alle“, dieses große Ganze? Es ist nicht die lebendige Einheit der Menschen, welche einem jeden einzelnen freien Spielraum gewährt, und welche sich umso üppiger, mächtiger und freier gestaltet, je mehr sich in ihrer Mitte die Freiheit und der Wohlstand eines jeden entwickelt. Es ist nicht die natürliche menschliche Gesellschaft, die durch das Leben von Allen das Leben eines jeden kräftiger und voller macht. — Im Gegenteil, es ist die Aufopferung jedes einzelnen Menschen, sowie aller lokalen Organisationen, die Zerstörung jeder lebendigen Gesellschaft, die Beschränkung, oder besser gesagt: die vollständige Verneinung des Lebens und der Rechte jener, welche das Ganze bilden, für das angebliche Wohl dieses „Ganzen“. Es ist der Staat, es ist der Altar der politischen Religion, auf welchem die natürliche Gesellschaft immer geopfert wird; eine alles verzehrende Allgemeinheit, welche von Menschenopfern lebt, wie die Kirche. — Ich wiederhole es, der Staat ist der jüngere Bruder der Kirche.

Ich will diese Gleichartigkeit der Kirche und des Staates beweisen. Die Eine wie der Andere sind auf der Grundlage der Aufopferung des natürlichen Lebens und natürlichen Rechtes aufgebaut; sie gehen beide von ein und demselben Prinzip aus: daß nämlich die Natur des Menschen schlecht ist, und daß diese schlechte Natur, nach den Lehren der Kirche nur durch die göttliche Gnade und den Tod des natürlichen Menschen in Gott, — und nach den Lehren des Staates, nur durch das Gesetz, durch die Aufopferung des Einzelnen auf dem Altar des Staates, besiegt werden kann. Die Eine wie der Andere versuchen, den Menschen umzuformen, die erstere in einen Heiligen, die zweite in einen Staatsbürger. Aber der natürliche Mensch muß sterben, denn sein Todesurteil ist von der Religion der Kirche und der Religion des Staates einstimmig ausgesprochen.

So schaut in ihrer ganzen Reinheit die identische Theorie der Kirche und des Staates aus. Sie ist ein bloßes Hirngespinnst, eine Abstraktion. Aber jede historische Abstraktion setzt historische Tatsachen voraus. Diese Tatsachen sind sehr wirklich, sehr brutal!; sie bestehen aus Gewalttaten, Ausbeutungen, Versklavungen, Eroberungen. Der Mensch ist so beschaffen, daß es ihm nicht genügt, zu handeln, er hat auch das Bedürfnis, seine Taten vor seinem

eigenem Gewissen und den Augen der Mitwelt zu erklären und zu rechtfertigen. Die Religion kam gerade recht, um die vollbrachten Taten zu segnen, und infolge dieses Segens wurde die ungerechte und brutale Tat zum Recht. Die Rechtslehre und das politische Recht sind zuerst aus der Theologie der Kirche hervorgegangen, und später aus der metaphysischen Philosophie, welche nur eine verkleidete Theologie ist, eine Theologie, welche die lächerliche Anmaßung hat, vernünftig sein zu wollen und sich umsonst bemüht, das Recht zur Wissenschaft zu machen.

Sehen wir nur, welche Rolle diese Abstraktion des Staates, zusammen mit der Kirche, im wahren Leben der menschlichen Gesellschaft gespielt hat und noch spielt.

Der Staat ist durch seine Natur ein riesiger Friedhof, wo alle Betätigungen des individuellen und lokalen Lebens — alle Interessen jener, die zusammen eben die Gesellschaft bilden — geopfert, getötet, begraben werden. Er ist der Altar, auf welchem alle wahre Freiheit und Wohlstand der Völker der politischen Grösse aufgeopfert werden; und je vollständiger diese Aufopferung ist, desto vollkommener ist der Staat. Es ist meine Ueberzeugung, daß das russische Zarenreich der wahre Typus des Staates ist, der vollkommene Staat ohne Phrase. Alle anderen Staaten, in welchen die Völker noch ein wenig atmen können, sind vom staatlichen Standpunkt aus unvollkommen, sowie alle Kirchen, im Vergleich zur römisch-katholischen, unvollkommene Kirchen sind.

Der Staat ist eine Abstraktion, welche das Leben des Volkes aufzehrt. Aber damit eine Abstraktion entstehen und in der wirklichen Welt weiter bestehen kann, dazu ist eine tatsächlich vorhandene Vereinigung von Menschen nötig, die ein Interesse an deren Bestehen hat. Diese Vereinigung kann in diesem Falle nicht, die große Masse des Volkes sein, denn gerade die ist ja das Opfer dieser Abstraktion. Also muß es eine privilegierte Verbindung sein, die Priesterschaft des Staates; die herrschende und besitzende Klasse, welche im Staate dieselbe Stellung einnimmt, wie die Priester in der Kirche.

Und in der Tat, was sehen wir in der Geschichte? Der Staat war immer der ererbte Besitz irgend einer privilegierten Klasse: der Priesterschaft, des Adels, der Bourgeoisie — und endlich der Bureaukratie, des Beamtentums, wenn, nachdem alles, andere ausprobiert worden ist, der Staat zur Maschine wird. Doch zum Wohle des Staates muß es unbedingt eine privilegierte Klasse geben, in deren Interesse es liegt, daß er besteht. Und das solidarische Interesse dieser privilegierten Klasse nennt man Patriotismus.

Der Revolutionär. Anarchistische Wochenschrift.

Redaktion und Verlag:
Bornholmerstr. 9. BERLIN N. Bornholmerstr. 9.

Bezugspreise.

Vierteljährlich per Kreuzband	Berlin und Umgegend	Mk. 1,60
	Deutschland	„ 1,60
	Oesterreich-Ungarn	„ 1,60
„	Luxemburg	1,60
„	Ausland	„ 1,65
Einzelnummer		10 Pf.

Zur Propaganda!

- | | | |
|--|----|-----------|
| 1. Gretchen und Helene | 30 | Exemplare |
| 2. Pariser Kommune | 30 | „ |
| 3. Evolution und Revolution | 30 | „ |
| 4. Kritische Beiträge zur Charakteristik von Karl Marx | 30 | „ |
| 5. Das anarchistische Manifest | 30 | „ |
| 6. Revolutionäre Regierungen | £0 | „ |

Zusammen 220 Exemplare

Vorstehende 6 der besten Propagandabroschüren gebe ich bei Abnahme der angeführten Anzahl von 220 Exemplaren, die einen Wert von 18,50 M. haben, portofrei mit

5.— Mark

ab, gegen Voreinsendung des Betrages oder Nachnahme.

M. Lehmann, Berlin, Dresdenerstr. 88-89.

„Der freie Arbeiter“

Anarchistisches Wochenblatt

≡ Erscheint jeden Sonnabend ≡

Geschäftsstelle: Berlin S.O. 26, Oranienstrasse 15, Hof III

Bezugspreise:

Monatlich durch Spediteur	0.40 Mk.
Vier teljähr. Kreuzband Berlin u. Umg.	1.50 „
Vierteljähr. Kreuzband Deutschland	1.60 „
Vierteljährlich Ausland	1.85 „
Einzelnummer	0.10 „

Wohlstand für Alle

Organ

der anarchistischen Bewegung Österreichs.

Der „Wohlstand für Alle“ erscheint jeden 1. und 3. Sonntag im Monat mit abwechselnden, selbständigen Beilagen: der Broschüre E. Malatestas „Die Anarchie“ und dem literarischen Beiblatt „Ohne Herrschaft“.

Einzelnummer 10 Pf.

Bestellungen sind zu richten an:

W. Kubesch, Wien IV. Schönburgstr. 5, III/27.